

Maillards Versuch, die SVP zu knacken

AHV-Debatte an Albisgüetli-Tagung An der SVP-Tagung dominiert die Abstimmung zur 13. AHV-Rente. Gewerkschaftsboss Pierre-Yves Maillard punktet mit einem Geständnis aus seiner Familiengeschichte. Aber gegen Blocher kommt er nicht an.

Mario Stäuble

Man blickt sich um im Saal, sieht die Blumenbouquets, hört die Grenadiermusik, und erblickt dann Christoph Blocher, der auf die Bühne tritt. Es könnte das Jahr 1998 sein oder auch das Jahr 2017, man würde kaum Unterschiede bemerken, sieht man vom Gang und der Haarfarbe des Redners ab.

Aber nein, etwas ist anders an diesem Abend, etwas, das man nicht von Auge sieht. Ob es wohl schon einmal eine Albisgüetli-Tagung gegeben hat, an dem so viele an der Parteibasis bei einem wichtigen Thema eine derart andere Meinung hatten als die SVP-Spitze? 70 Prozent der SVP-Sympathisanten planen nach aktuellem Stand, am 3. März einer 13. AHV-Rente zuzustimmen. Das ergab die aktuelle Abstimmungs-umfrage von Tamedia sowie «20 Minuten». Dies, obwohl der Vorstand gegen die Volksinitiative kämpft und die Nein-Kampagne mit anführen wird.

Christoph Blocher kennt die Verhältnisse – aber er weiss auch, mit welchem rhetorischen Kniff sich die Pro-Argumente umdrehen lassen. Schritt 1 – Verständnis signalisieren: «Natürlich wäre es schön, eine 13. AHV-Rente zu bekommen», sagt Blocher. «Besser eine vierzehnte. Ich als AHV-Bezüger nähme auch noch eine fünfzehnte...»

«Die Welt spinnt»

Schritt 2 – die Energie aufs eigene Argument umlenken: «Und trotzdem müssen wir Nein sagen. Denn als verantwortungsvolle bürgerliche Partei fragen wir: Wer soll das alles bezahlen? Wollen wir höhere Steuern? Nein und nochmals nein, meine Damen und Herren: Die SVP will die AHV retten und nicht die AHV zerstören!» Die Genfer SVP, welche die Vorlage befürwortete? Auf dem Irrweg! Aber das komme bei Genf öfter vor. Die Zürcher SVP dagegen habe die Initiative mit ganz klarer Mehrheit abgelehnt.

Spontaner Applaus im Publikum.



Gastgeber begrüsst Gastredner: Alt-SVP-Bundesrat Christoph Blocher (links) und SP-Ständerat Pierre-Yves Maillard. Foto: Jonathan Labusch

Kurz darauf lehnt man sich im Saal zurück, denn nun gestikuliert, predigt und kalauert sich Blocher durch seine Lieblingsthemen. Die Welt ist «verwahrlost», sie «spinnt» gar, die Zuwanderung ist das grösste Problem, der Bundesrat will die Schweiz dem EU-Regime unterwerfen – aber die SVP stellt sich dagegen.

Blochers Rhetorik ist inzwischen so altbekannt, dass man zuweilen vergisst, wie schnell der Mann von Rolle zu Rolle springt: Unternehmer, Bauer, Alt-Bundesrat, Grossbappe, Kunstmäzen, Pfarrerssohn. Zum Auftritt gehört auch das Vokabular, man könnte an diesem Abend Blocher-Bingo spielen: «Classe politique» – check. «Kolonialvertrag» – check. Der «Mittelstand»

– check. «Das süsse Gift des Sozialismus» – check. «Güllendusche» – bingo.

Aber die Spitzen sitzen. Bundespräsidentin Viola Amherd habe als Gegenrednerin abgesagt – «vielleicht irrt sie irgendwo in den Gefilden der Nato umher». Schon der damalige Bundespräsident Alain Berset habe im Vorjahr nicht kommen wollen – «er befand sich wohl im Verlagshaus Ringier, um die erste Bundesratsitzung vorzubereiten».

Zum Schluss platziert Blocher seine letzte Albisgüetli-Pointe. Er habe 36 Jahre hier geredet, befinde sich im 84. Lebensjahr, er werde in diesem Haus keine Reden mehr halten. Dann singt er ein selbstgedichtetes Versli zur Melodie des «Schacher Seppli» – check. Die letzte Strophe geht so:

«Und chumi denn vor d'Himmelstür / De Lieb Gott luegt mi aa / Er fräget mich denn ganz erstuunt / Was machsch denn Du scho da / Ich sueche mir e neu Stell / Eini wo mir würdig isch / Ich säges churz, mit nur eim Satz / Ich bi da, mach Du mir Platz.»

Der Saal tobt. Standing Ovation für den Mann, den sie in der Partei ohnehin schon «Heiland» genannt haben.

Das Elektroöfeli

Dem Gegenredner wird im Albisgüetli traditionell mit Respekt begegnet. Dies gilt auch für den Gewerkschaftschef Pierre-Yves Maillard. Christoph Blocher hat gleich zu Beginn seiner Ansprache klargemacht: Der SP-Ständerat habe das freie und letzte Wort, ihm werde nicht wider-

sprochen. Maillard dreht seine ganze Rede auf die AHV-Abstimmung. Er weiss, dass so mancher im Saal ihm zustimmt. Und er weiss auch, wie man ein (grossenteils) hemdsärmeliges Publikum packt: mit der Geschichte einer Rentnerin, die sich diesen Winter kein Heizöl leisten konnte und nun mit einem Elektroöfeli jeweils jenes Zimmer heizt, in dem sie sich gerade aufhält.

In der Anekdote, die er nicht zum ersten Mal erzählt, steckt bereits der Kern des maillardischen AHV-Arguments: Überall steigen die Preise, die Inflation drückt, die Kaufkraft sinkt. Ausgerechnet jenen Leuten, die ihr Leben lang gekrampft haben, reicht das Geld nicht mehr. Man merkt, dass Maillard aus Jahrzehnten an der Front des Arbeits-

kampfs schöpfen kann – wie er vom Recht auf Essen und Wohnung redet, wie er über das SKIGA der Bundesräte spottet. Auch Maillard versteht es, Argumente der Gegenseite blitzschnell umzudrehen. Blocher habe ja selbst nicht auf seine Bundesratsrente verzichtet, weil der Bund zu viel Geld für Unvernünftiges ausgegeben habe. Nun komme eben die Bevölkerung zum selben Schluss: «Viele, auch in Ihrer eigenen Partei, sagen: Genug ist genug – jetzt nehme ich meine zusätzliche Rente.»

Ein Blick ins Publikum: Kopfnicken? Kopfschütteln? Gemurmel allenthalben.

Die Fünf-Milliarden-Frage

Den gefährlichsten Punkt, nämlich jenen der Kosten von 4 bis 5 Milliarden Franken pro Jahr, verharmlost Maillard. Nach dem Motto: Das kriegen wir hin, der AHV geht es gar nicht so schlecht. Sie schreibe sogar noch Gewinn, und in einigen Jahren könnten Arbeitnehmer und Arbeitgeber mit je 0,4 Prozent des Lohnes helfen. Dass damit nicht das ganze Loch gestopft ist und dass Finanzministerin Karin Keller-Sutter deswegen vor einer Steuererhöhung warnt, lässt Maillard aussen vor. Stattdessen erzählt er lieber von seinem Grossvater. Der war Bauer und Mitglied der BGB, also der SVP-Vorgängerpartei. 1947 habe er «dezidiert» für die AHV gestimmt. Ebenso 1987 für die Mutterschaftsversicherung. Sein Grossvater habe geglaubt, dass eine Demokratie nach dem Zweiten Weltkrieg nur eine Chance habe, wenn sich alle im Land ein «normales Leben» leisten könnten.

Es ist eine schlaue zugeschnittene Botschaft, die Maillard an die SVPler aussendet: Schaut, wir sind doch gar nicht so verschieden, es geht doch letztlich darum, dass anständige Menschen anderen anständigen Menschen helfen. Ihr müsst nur mitmachen.

Der Applaus zum Ende der Rede ist anständig, kein Vergleich zum Vorredner. Aber Maillard hat auch nicht gesungen.

Blocher singt und sagt: «Das war meine letzte Albisgüetli-Rede»

SVP-Tagung in Zürich Gestern Abend überraschte Christoph Blocher seine «Fraue und Manne», als er sich singend verabschiedete.

Jahr für Jahr, 36-mal hat der SVP-Vordenker **Christoph Blocher** seine programmatische Rede auf dem Albisgüetli am Fuss des Uetlibergs gehalten. Und als er am Freitagabend kurz nach 20 Uhr fertig war, überraschte er alle Anwesenden. Er sei nun in seinem 84. Lebensjahr, sagte er. «Wahrscheinlich werde ich nicht mehr so lange leben, wie ich schon gelebt habe.» Deshalb sei dies seine letzte Albisgüetli-Rede gewesen, kündigte er an.

Darauf ging ein grosses Rausen durch den voll besetzten Saal. Und Blocher gab noch einen drauf: Nun werde er singen statt reden. Dann sang er zur Melodie von **Ruedi Rymanns** Lied «Schacher Seppli» einen eigenen Text (siehe oben) und verabschiedete sich so von der Schützenhausbühne. Am Ende erntete er –

natürlich – tosenden Applaus und Standing Ovationen.

36-mal? Kurz vor seiner Rede hatte Blocher dem Schreibenden gebeitet, dass es eigentlich schon die 37. Albisgüetli-Tagung war. Die erste Ausgabe fiel aber

aus der (SVP-)Geschichtsschreibung heraus, weil sie ein Flop war. Oder wie er sagte: eine «Nulllösung, ein Probelauf». Er hielt zwar schon damals eine Rede, doch wer der Gegenredner war, weiss Blocher gar nicht mehr. Vor allem

aber endete der Anlass im Chaos, weil ein Selbstbedienungskonzept herrschte. Doch schon 1988 kamen 500 Personen. «Stellen Sie sich vor: 500 Personen müssen anstehen fürs Essen.» Seither wird am Albisgüetli bedient.

Wie immer ausverkauft

Was Blocher noch weiss: Die Veranstaltung hatte Protestcharakter. Es war die Zeit der Armeeausschaffungs-Initiative, und Blochers Ansinnen war «eine Demonstration des Schweizer Wehrwillens», wie er sagt. Und deshalb habe er das Schützenhaus Albisgüetli als Ort des Geschehens ausgewählt. Dieses Schützenhaus war wie immer ausverkauft. Neben gut 200 Gästen zahlten weitere 1008 SVP-Mitglieder 95 Franken für Apéro und Nacht ohne Getränke. Dass

der Spass satte 20 Franken oder 27 Prozent mehr kostet als vor 2020, hielt also die wenigsten ab.

SP-Ständerat und Blocher-Gegegenredner **Pierre-Yves Maillard** erhielt Unterstützung von Parteikollegin **Sylvie Matter**. Sie ist derzeit als Präsidentin des Kantonsrats die höchste Zürcherin, betonte aber: «Die Giraffen im Zürcher Zoo sind grösser.» Matter hatte keine Mühe, zu sagen, sie werde für die 13. AHV-Rente stimmen. Da war sie aber ziemlich allein. Obwohl gemäss Umfrage sieben von zehn SVP-Wählenden ein Ja zur Gewerkschaftsinitiative in die Urne werfen werden, ist das SVP-Establishment dagegen. Nationalrat **Alfred Heer** sagte: «Ich stimme Nein» und warf nach: «Ich würde es zugeben, wenn ichs nicht täte.» Auch Alt-Regierungsrätin **Rita Fuhrer** warb für ein

Nein: «Ich habe drei Söhne und fünf Enkel. Es würde auf ihre Kosten gehen, wenns ein Ja gibt.»

Um es mit einem SVP-Wort zu sagen: Während die SVP-«Classe-politique» Nein sagt, geniesst die linke Initiative beim Fussvolk der Partei offenbar viel Sympathie. Nur einer hatte im Albisgüetli den Mut zu sagen: «Ich werde Ja stimmen.» Es war Kantonsrat **Pierre Dalcher**. Er war einmal arbeitslos und erhielt als 58-Jähriger bei Brille Fielmann nochmals eine Chance. «Ich habe viel Kontakt mit weniger Privilegierten», sagte Dalcher. «Und diese brauchen das Geld.» Die Finanzierung der AHV sei «ohnehin ein Problem» – egal, ob die Gewerkschaftsinitiative durchkommt oder nicht.



Christoph Blocher (Mitte) auf der Bühne. Foto: Ennio Leanza (Keystone)

Pascal Unternährer